Görlitzer Fama.

№ 22. Donnerstag, den 27. Mai 1841.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

Die Folgen einer abenteuerlichen Nacht.

(Fortsetzung.)

In der Zeit hatte die große Fehde begonnen, welche sich zu einem siebenjährigen Kriege ausdehnte. Der Baron that Manches für Klenau; aber immer auf eine Art, daß dieser keine Ursache bekam, ihm geradezu dafür dankbar zu seyn. Dessenungeachtet blieb er noch auf einer Stufe stehen, wo er von Erreichung seines kühnsten Wunsches nicht träumen durfte. Er wußte, daß er glücklich war, aber bei allem Interesse, was Julie fortan für ihn an den Tag legte, hatte ihr Mund sein Glück noch nicht ausgesprochen. Er mußte zufrieden seyn, in den Schranken eines gezwungenen Umgangs ihr nahen zu dürfen; allein sah und sprach er sie niemals, sondern meist in Gesellschaft der Schwester.

An einem schönen Frühlingstage wurde Klenau zu einer Lustpartie eingeladen, und diese fand in Marienau statt. Der Baron war sehr heiter. Er behandelte den jungen Mann mit einer Auszeichnung, wie niemals zuvor. Juliens Augen umflorte dagegen ein besonderer Trübsinn. Unterdeß forderte ihn der Baron zu einem Spaziergange auf, und hier erklärte sich ihm ein Theil des Räthsels. „Wenn man Jemanden Dank schuldig ist," sagte der Baron, „so wünscht man sein Glück; doch der denkende Mann wird immer erst prüfen, ob der, dessen Glück er wünscht, auch seiner werth ist. Sie haben bis jetzt bewiesen, daß Sie des Glückes werth bleiben dürften, was ich Ihnen wünsche. Ihre ausgezeichnete Bravheit hat Sie ohne jene hohe Anmaßung gelassen, die leicht widerlich wird; und die besondern Folgen jener abenteuerlichen Nacht haben Sie nicht benutzt, wie sie jeder Andere benutzt haben würde. Sie sind bescheiden geblieben, und haben nicht in Ihrer Stärke über die Schwäche triumphirt, wie Sie gekonnt hätten. Dadurch haben Sie mein ganzes Vertrauen gewonnen. Verstehen Sie mich, so ist es gut, verstehen sie mich nicht, so ist es auch gut. Deutlich will ich Ihnen sagen, daß ich Ihr Glück wünsche, und von ihrer Bravheit und Rechtlichkeit überzeugt, habe ich Sie dem Prinzen Heinrich von Preußen empfohlen. Sie werden uns also verlassen, bald verlassen müssen, junger Mann! Sie sind zum Kriegs-Commissär bei der Armee in Sachsen ernannt. Ich denke, trotz dem Wechsel des Kriegsglücks, wird Friedrich dennoch sein großes Werk ausführen. Ich nehme auf Ihren Muth Rücksicht, und haben Sie Gelegenheit, die Feder mit dem Degen zu vertauschen, so wird es mich freuen."

Klenau hatte sich so viel wie möglich zu fassen gesucht, um zu verbergen, was in ihm vorging. Die Nachricht einer unvermeidlichen Trennung hatte

ihn nicht unerschüttert gelassen. Er kehrte mit dem Baron zur Gesellschaft zurück, und dieser machte hier seine Bestimmung bekannt. Alles wünschte ihm Glück, Julie allein unterließ es, und eben das richtete ihn auf. Seine Ernennung schien sie nicht zu überraschen, ein Beweis, daß ihr Trübsinn tiefen Grund hatte. Erst als die Gesellschaft insgesammt zu einer Lustfahrt über die Oder aufbrach, erhielt er Gelegenheit, mit ihr zu sprechen, und zwar auf Albertinens Veranstaltung, welche es so einrichtetete, daß ihn das Loos traf, Julien zu führen.

Die Ueberfahrt war vollendet, und man befand sich auf dem Platze unweit der Fischerhütte, merkwürdig durch ihre erste Zusammenkunft. Die Gesellschaft eilte voraus, indeß Julie den jungen Mann bat, ihr den Fächer aus dem Schiffe zu holen, den sie dort vergessen habe. Er kehrte zurück, sie stiegen Beide nun allein das schattige Ufer hinan und erreichten den Ort. „Julie!" rief Klenau, „hier sahen wir uns das erste Mal — und heute — vielleicht heute — ach, ich kann es nicht aussprechen!"

„„Was hat ihnen der Oheim gesagt?"" fragte Julie rasch und bebend. „Er hat mir Lobeserhebungen gemacht — er wünscht mein Glück — aber — mein Glück — liegt in jener Ferne nicht, wohin er mich verbannt."

„„Machte er nicht Andeutungen, die sie errathen hätten?"" — „O, er nannte mich bescheiden, gleichsam mich zu ermahmen, meinen schönsten Traum zu verleugnen. Julie! er scheint in mein Herz geblickt zu haben — und doch, Julie! er zürnt mir nicht, Ihr Oheim — werden Sie zürnen, daß ich es noch einmal ausspreche, was ich fühle!" —

„„Hier eben, Klenau, kann ich Ihnen nicht zürnen. Aber handeln Sie, überwinden Sie, streben Sie nach dem Glücke, was Ihnen mein Oheim wünscht; doch dringen Sie mir nicht früher ab, was Ihnen der Gang meiner Empfindungen schon verrathen hat — was mein Oheim selbst — Klenau, Sie haben seine Bemerkungen gehört, und mein Erröthen ist Ihnen nicht entgangen."" —

„Julie! So wäre ich der Glücklichste?"

„„Stille! lassen Sie uns gehen.""

Man kam zur Gesellschaft, es wurde ein recht froher Tag gefeiert, aber Niemand beging ihn festlicher wie Klenau. Bei dem Bewußtseyn glücklicher Liebe, fühlte er sich erhoben durch Juliens erneute Heiterkeit.

Die Zeit flieht und nur die Erinnerung der That kann den Menschen festhalten. So verfloß auch dieser Tag, so waren Wochen dahin geschwunden und der Tag der Abreise herangenaht. „Klenau!" sagte der Baron beim Abschied, „es giebt nicht blos Lorbeeren zu erndten, nicht blos goldne und silberne, sondern auch andere schöne Prrise zu verdienen. Was wir im Kampf um's Beste erringen und erkämpfen, vergilt uns der süße Friede. Wir werden uns wieder sehen, denn, Junge," — hier drückte er ihn fest an seine Brust — „Du hast viel Glück. Bleibe des Vorzugs unserer Liebe und unserer Thränen würdig. Der Schauplatz eines Kriegs ist der glänzendste Spielraum für edle Seelen. Wenn die Pflicht den Soldaten zum Heldensinn auffordert, so sey in deinem Beruf eben so rechtlich als strenge. Du kannst sehr viel Gutes wirken. Nichts Erhebenderes giebt es, als das Bewußtseyn, durch Klugheit, durch Diensteifer und Gewandtheit, durch uneigennützige Aufopferung den glücklichen Erfolg großer Unternehmungen befördert zu haben. Nimmer lade den Fluch hungernder Krieger auf Dich, könntest Du auch ein Krösus dabei werden. Sey muthig — ja, sey kühn, wenn es das Beste Deines Königs gilt. Fürchte Dich nicht vor dem Kleinheitsgeiste — ohne Scheu tritt vor die Größe hin und rede die Wahrheit. Sie ist's, die sich nicht beleidigt fühlt, wenn man ihr selbst auch Fehler vorrückt. Darum drohe mit der Verwendung an sie, wenn man Dir den Kornsack über das Haupt hängen

und Dich zum blinden Pferde machen will. — Theile Dein Brod mit dem Soldaten, und wäre es das letzte — vergiß niemals, daß er die Kraft bleibt, ohne welche das Vaterland an sich ein Nichts ist. Darum mußt Du wissen, daß auch ich Soldat war, und wenn Du durch irgend eine männliche That zu dieser Würde gelangst, so glaube — Du hast damit einen Vater gewonnen. Bist Du auf der ersten Bahn in jedem Sinn Mensch gewesen, denkend und handelnd für das Beste aller Streitkräfte Deines Königs, so verbinde auf der zweiten den Helden mit dem Menschen. Wo Du Deiner Ehre und Deinem Pflichtgefühl nichts vergeben darfst, da sey niemals Poltron — niemals, weder trunken noch nüchtern, zerfleischender Henker. Das Recht des Stärkern ist nicht das Recht des Tigers." —

Hier trat Albertine in's Zimmer. Sie überreichte ihm verschiedene Sachen zum Andenken, die sie selbst gearbeitet hatte. „Nehmen Sie als Freund von mir an," sprach sie, „was ein dankbares Herz giebt. Es erinnere Sie an eine Freundin, die nie aufhören wird, Sie zu schätzen." — Klenau stotterte einige Danksagungen, nicht ohne sichtbare Bestürzung über ihr alleiniges Erscheinen; aber als er ihr voll Verbindlichkeit die Hand küßte, fühlte er die seine sanft gedrückt, und mit einem Blick reinster Theilnahme sagte sie halb laut: „Meine Schwester, guter Klenau, befindet sich nicht wohl. Sie hütet das Zimmer, aber Sie wünscht Sie doch noch zu sehen, ehe Sie scheiden. Nicht wahr, Sie werden den Besuch nicht versäumen, da Julie in diesem Augenblick tiefer als jemals fühlt, wie viel Verpflichtung Sie dem Freunde hat? — Ich hoffe Sie also noch einmal zu sehen. — Darf ich bitten, lieber Oheim, daß Sie uns den Freund noch auf eine halbe Stunde gönnen, ehe Sie ihn entführen?"

Der Baron konnte ein Lächeln nicht unterdrükken. „„Geh nur,"" sprach er, „„und halte mich nicht für härter, als ich bin. Ich weiß ja, ohne Thränen könnt Ihr keinen Abschied feiern; doch weil Ihr zu dem Oheim nicht viel Vertrauen habt, so soll er auch nicht sehen, wie gerührt Ihr seyd, darum lockst Du ihn fort von mir. Grüß' mir Julien, und sage ihr, daß ich ihre Unpäßlichkeit herzlich bedaure.""

Als sie das Zimmer verlassen hatte, fuhr der Baron fort: „schon der Ursache wegen mußt Du fort, mein guter Klenau! Ich habe Dir schon einmal zu verstehen gegeben, wie viel Du durch Deine Bescheidenheit bei mir gewonnen hast. Wie Du da stehst, bist Du eben nicht geeignet, Abscheu zu erregen. Das ist aber nicht genug, Du bist obendrein ein Beschützer der Unschuld, ein Lebensretter, der Besieger einer ganzen Räuberbande, und mit dieser Paradiestugend wieder so mädchenhaft, so einschmeichelnd schüchtern, daß der Eindruck, den Du machst, leicht Gefahr bringen muß. Diese Gefahr ist offenbar geworden. Julie hat sich auf eine Art verrathen, die den Oheim nicht wenig in Verwunderung gesetzt hat. Ob er gleich kein Ahnennarr ist, so hat er doch auch Rücksichten — und Rücksichten, die sehr bedeutend sind. Nicht lange aber dauert's, so wird das Fräulein Nichtchen majorenn, und darum mußt Du fort, Klenau! Schon deshalb, daß meine Freude fortdauern kann, wie gleich Du Dir geblieben bist. Jeder Andere, wenn er so im Vortheile gewesen wäre, hätte das hinter dem Rücken des Oheims benutzt. Das hast Du nicht gethan, und darum den Oheim zum Freunde behalten. Zeichne Dich aus und mache dem Baron Freude — vielleicht gelingt's, daß hinterher der Oheim das Auge zudrückt. Wider die weibliche Politik richtet er doch nichts aus. — Hast Du verstanden? — Ob Du nicht da stehst, als ob Dich eine Sünde drückte! Ich mag nichts wissen. Geh', geh', guter Klenau! Ich habe Dir schon gesagt, Du hast blindes Glück. Wisse es fest zu halten."

Klenau fiel stürmisch in die Arme des Barons. „„Sie haben mich des Namens Sohn gewürdigt,

edler Mann!"" rief er, „„o gewiß! es wird das höchste Glück meines Lebens ausmachen, einst den Vorzug erstrebt zu haben, Sie Vater nennen zu dürfen!"" —

Mit Augen von Thränen feucht, nicht ohne Beben, betrat Klenau Juliens Zimmer. Sie war allein, sie saß auf dem Sopha. „Julie! Julie!" rief er, stürmte hinzu und lag vor ihren Füßen. „„Eduard!"" sprach sie zum ersten Mal mit dem Ton innigster Zärtlichkeit und Rührung: „„Sie kommen zu scheiden. Unverschleiert tritt die Gewalt hervor, die mein Herz ausübt. Mit Zittern denke ich an die Gefahren, denen Sie entgegengehen. — O Eduard!"" — ihre Arme umfingen ihn, sie hob ihn zum Sopha — „„Eduard! denken Sie an Julien, wenn Sie der Gefahr in's Auge blicken. Ich wünsche mir Stärke, ohne sie gewinnen zu können. Die Liebe erschafft andere Ansichten, als die Sucht nach Größe erfindet. Ich möchte Sie abmahnen von dem kühnen Fluge, den ein harter Oheim vorgezeichnet hat. Warum ist alles Ungewöhnliche nur das Bessere und warum muß alles Bessere mit Opfern erkauft werden? — Ich konnte — ich durfte — ich fühle die Macht — ohne diese Opfer — ach, Eduard! diese Stunde der Trennung hat mein dankerfülltes Herz nur zu schwach gemacht. Fühlen Sie ganz, was Julie empfindet — bleib' es Ihnen eingedenk, wie Sie niemals aufhören wird zu seyn, was sie Ihnen bisher war.""

Nicht Meister seiner Gefühle mehr, zog sie Klenau an die stürmische Brust. „Den Kuß der Treue!" flüsterte sie, und ihre Thränen flossen über die verblichenen Rosen der Wangen. „Julie!" rief Klenau in der Trunkenheit seines Glücks, „kein Opfer ist zu groß mehr um diesen Preis! — Julie! für Seelen, die sich verstehen, giebt es keine Trennung. Mein Geist ist nur durch Deine Würde und Deine Liebe gereift, und nur durch Deinen Werth hab' ich verstehen gelernt, mir das anzueignen, was den Mann macht; so bin ich Dir Alles schuldig. Laß mich's verdienen, das Glück, zu dem Du mich erhoben hast — laß mich erstreben den Standpunkt, auf den Geburt und Welt Dich hinaufhoben. Darum scheide ich — ohne zu scheiden, denn die Empfindung, die mein Herz füllt, für ewig hält sie mich an Dich gefesselt — die Empfindung reinster Liebe und Hochachtang für Alles, was Du mir warst, bist, was Du mir auch in der Ferne zu seyn versprichst. Julie! das ist das Höchste, was Du mich verstehen gelehrt hast. Nicht Eigensucht, nicht Habgier nach Besitz bewährt den reinen Sinn der Liebe, sondern die Aufopferung, die sichtbare Thatkraft für den Gegenstand entflammter Liebe, um seiner im Bemüh'n nach Tugend und Wahrheit würdig zu bleiben!"

„„Eduard!"" sprach sie mit Augen voll Begeisterung, „„ich habe Dich verstanden. Alles, was an Größe Dein Geist besitzt, machst Du zum Werk der Liebe, damit ich selbst Dir höher und größer erscheine, wie meine Schwäche will. O ich habe längst erkannt: keine gemeine Natur erzeugt solche Blüthe, wie Du sie schimmerreich schon darbotst — ja, wäre die Liebe auch mächtiger. Nein! was den Künstler macht, macht auch den edeln Menschen — und dieses Edle allein gab Dir so viel Gewalt über mich. Ja, so laß uns scheiden! für Seelen, die sich verstehen, giebt es keine Trennung. So sey das Band geschlossen bis über das Grab hinaus. Julie wird keinem Manne angehören auf dieser Erde, wenn sie nicht dem Manne angehören kann, dem das dankbare Herz Schutz und Rettung zu vergelten wünscht, liebevoll, hingebend bis zum Grabe! Gott schütze Dich! lebe, handle und erhebe Dich für das zukünftige Weib Deiner Liebe!""

Julie sank in Klenau's Arme zurück, lange hielten sie sich umfaßt, bis er seufzend ausrief: „Mein! so mein! auf ewig mein! ach, daß ich nun scheiden muß!"

„„Scheide!"" flüsterte sie und erhob sich, „„flieh'! blicke weg von diesen Thränen, die um

Dich fließen. Die Liebe sey das heilige Altar, von dem Du hinweg zum Tempel des Vaterlandes eilst. Zu erhaben ist die Pflicht des Mannes, wenn sie mit seinem Wohl und mit dem Ruhm der Ehre verbunden ist, die ein edler König zur Erhaltung seines Staats fordert! Ihm bist Du das Opfer schuldig, das Dich von mir reißt. So scheide! Es giebt Lorbeern, es giebt Orden; aber auch Kränze, welche die Liebe geflochten hält, zum Preise des Siegers, wenn er überwunden hat. O Gott! laß mich so, laß mich glücklich ihn wieder sehen, den ich liebe!""

Da trat eine Pause wehmuthsvollen Scheidens ein; verschlungen, feierte noch einmal der reine Kuß der Liebe den tröstenden Ausspruch: für sich verstehende Seelen gäbe es keine Trennung.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Am 21. Mai Abends gegen 8 Uhr entfernte sich der beim Bauer Lehmann zu Ober-Ludwigsdorf dienende Großknecht Garbe aus Hermsdorf, mit dem Vorgeben, er wolle nach Hennersdorf gehen, kam aber nicht zurück. Am andern Morgen früh gegen 6 Uhr fand ihn der Fischer Böhme aus Görlitz in der Neiße in dem sogenannten Lindenwinkel ertrunken. Die Kleider des Ertrunkenen lagen am linken Ufer des Flusses.

Am 22. Mai früh in der 9ten Stunde brannte zu Görlitz das Wohnhaus des Stadtgartenbesitzer Schneider ab. — Desselben Tages Nachmittags nach 6 Uhr schlug während eines heftigen Gewitters ein Blitzstrahl in den hinteren Theil des Wohngebäudes des Gärtner Gottfried Diener zu Zentendorf und tödtete gleichzeitig in dem daranstoßenden Stalle zwei Kühe und eine Kalbe. Zwei kleine Schweine kamen in den Flammen um. Das Gehöfte so wie das gesammte Habe des Eigenthümers und der Gedingeleute wurden ein Raub der Flamme.

Man meldet aus Königsberg: „Als eine merkwürdige naturhistorische Erscheinung verdient erzählt zu werden, daß am Donnerstag den 6. d. M. von einem Fischer aus der hiesigen Umgegend (am frischen Haff wohnhaft) — ein **Pelikan** zu Markte gebracht wurde, welchen der Käufer desselben an das hiesige zoologische Museum überließ, wo man ihn bald ausgestopft sehen werde. Der Fischer hatte diesen merkwürdigen Vogel, der ungefähr einem Schwan an Größe gleichkommt und sich aus einem andern Welttheile hierher verirrt hatte, da er am Flügel verwundet war, lebendig gefangen und nach seinem Zimmer gebracht, wo er ihm aber durch sein heftiges Umsichschlagen mit den Flügeln, eine solche Verwüstung anrichtete, daß er genöthigt wurde, ihn todt zu schlagen. Die Erscheinung dieses tropischen Vogels in unserem Nordlande ist ein Ereigniß, daß seit Menschengedenken hier nicht vorgekommen ist."

Ueber den Untergang eines Schiffes, William Brown, auf der Fahrt von Liverpool nach Philadelphia, theilen die Journale schreckliche Details mit. Das Schiff war aus Philadelphia, die Mannschaft betrug 17 Mann; es waren 65 Passagiere, fast sämmtlich Irländer, am Bord. Um 9 Uhr Abends fuhr das Schiff im vollen Segeln gegen einen Eisberg an und erhielt einen solchen Leck, daß es um Mitternacht sank. Der Kapitain, die Schiffsmannschaft und 35 Passagiere verließen das Schiff um 11 Uhr in den Booten; 30 Passagiere, die keinen Platz fanden, mußten auf dem Schiffe bleiben und gingen mit diesem zu Grunde. Um 5 Uhr Morgens trennten die Boote sich; der Kapitain steuerte im Kutter nach Neufundland; das Landboot war mit 42 Personen zu schwer beladen, daß es sich nicht regieren ließ und nach Süden trieb. In der folgenden Nacht traf dieses Boot wieder auf Eisberge, auch wurde der Wind stärker, und es kam so viel Wasser ins Boot, daß die Schiffsmannschaft beschloß, Passagiere, die fast todt waren, über Bord zu werfen, damit das Boot nicht untergehe.

Menschen wurden demgemäß über Bord geworfen, zuerst eine Frau, dann deren Schwester und andre Verwandte; ein kleiner Knabe bat vergebens um so viel Zeit, daß er ein Gebet sprechen könne; er mußte ins Wasser. Bald darauf kam ein Schiff an und nahm die im Boote Gebliebenen auf. Ein Theil derselben ist in Havre angekommen, wo der amerikanische Consul sie verhaften ließ.

Die gegenwärtige Mode der Damen, eine Schleppe am Kleide zu tragen, hat einen aristokratischen Grund. Eine Dame, die ihr Kleid so lang trägt, daß es das Steinpflaster berührt, pflegt in der Regel nicht viel Wege zu Fuß zu machen. Das lange Kleid soll andeuten, daß man nicht nöthig habe, sich zu Fuße auf der Straße sehen zu lassen. Aber auch die Frauen des Gewerbestandes tragen jetzt, der Mode folgend, sehr lang zugeschnittene Kleidungsstücke und bewegen sich mit diesen recht zahlreich auf unsern staubgefüllten Straßen. Sie bringen, da sie ihre auswärtigen Geschäfte nach wie vor treiben, eine Menge unnützer Partikelchen in ihr Haus zurück. Jetzt gewinnen zwar die Straßen dadurch, daß sie durch recht kostbare Mittel entstäubt werden, aber es grenzt ans Lächerliche, wenn eine Bürgersfrau, bei einem starken Winde spazierend, den Chausseestaub mit ihrem langen Kleide aufregt und uns über Verhältniß täuschen und Staub in die Augen streuen will. Mögen die Damen, welche in der Residenz in glänzenden Equipagen sich schaukeln lassen, sich mit Straßenberührenden Kleidern putzen, aber unsere Hausfrauen sollten sich doch in Betreff ihrer Kleider etwas kürzer zu fassen suchen.

Erfindung des Kaffee's. Adams erster ruhiger Schlaf war auch sein letzter: er wachte und hatte eine — Frau. Verloren war sein Paradies, er zog aus demselben. Alles war still um ihn her, kein Blatt regte sich. Sein Weib schmollte, daß er finster sah. Uebler Laune lagerten sich Beide unter einen Baum, dessen Früchte sie weder kannten noch bisher beachtet hatten. Es war — der Kaffeebaum. — Ein Fruchtkorn fiel auf die Herzgrube des ersten Weibes, sogleich fing sie zu plaudern an. Adam staunte, denn der Eva Mundwerk ging wie ein Räderwerk. Er nahm einige dieser wunderwirkenden Körner und baute sie an. Wenn Eva schmollte, legte er ihr Körner auf die Herzgrube und ihrer Rede Fluß schwoll zum reißenden Strome. So war der ursprüngliche Gebrauch des Kaffee's. Heut wird er gebrannt, gekocht und getrunken, thut aber die nämliche Wirkung.

Gedanken
am Grabe unsers verirrten Freundes.

Du, auch Du wirst in der Kirchhofsecke,
Durch Verzweiflung Hingesunkener! — nun
Unter dieser schweren Erdendecke
Sanft den stillen Todesschlummer ruhn.

Hast Du gleich durch dieses Selbstzerstören
Deine Menschheit-Würde tief entehrt:
O so fließen Deiner Freunde Zähren,
Wenn sie Deines Schicksals Schwere hört.

Weichgeschaffnes Menschenherz, ich frage
Laut um dein geheimes Urtheil dich!
Sprich: wie rettet man in solcher Lage
Aus den Schlingen der Verzweiflung sich?

Doch es herrscht ein feierliches Schweigen.
Schlummre! Niemand wirft auf Dein Gebein,
Um als strenger Richter sich zu zeigen,
Nach dem Ausruf Jesu — einen Stein.

Ruhe wohl, du Geist des Lebensmüden!
Deine Feinde sind mit Dir versöhnt;
Deine Leiche ruh' in stillem Frieden,
Und Dein Hügel werde nicht gehöhnt.

Ja, der Thatenrichter selbst wird schonend
Deinen Fall beim Spruche Dir verzeih'n;
Frühe Tugend — und Dein Herz gut — lohnend,
Wirst Du mehr ihm als der Heuchler seyn.

* * *

Räthsel.

Aa und Ii.

Zwei Namensvettern wirst Du kennen,
Durch Blut und Sinn doch nicht verwandt;
Nur der ist durch Aa zu nennen,
Der Andre durch Ii bekannt.

Der mit Aa hat schon vor Zeiten,
Hat vor Jahrtausenden gelebt;
Er konnte Menschenglück bereiten,
Und hat nach Neuerung gestrebt.

Der mit Ii ein neuer Krieger,
Jedoch dem alten zugethan.
War oft in Krieg und Schlachten Sieger,
Und zog die blut'ge Heldenbahn.

Aa das war ein frommer, milder,
Ein Vater seiner Nation;
Ii doch war ein rauher, wilder
Barbarenheld und Fürstensohn.

Wie vom Aa viel Kinder stammen,
Ein ganzes Volk, das ihn verehrt,
Sind vom Ii durch Schwerdt und Flammen,
Mit Wuth nur Volk und Land verheert.

Der mit Aa hat nur getrachtet,
Das Volk zu mehren, fromm gelebt;
Der mit Ii hat es geschlachtet
Und nach dem Bösen nur gestrebt.

Aa trieb seine stillen Heerden,
Und war ein guter Patriarch;
Ii ein Heer zu Kriegsbeschwerden,
Wie ein tyrannischer Monarch.

Doch was Aa, Ii vollbrachten —
Mag so verschieden es auch seyn —
Die Namen, die sie drob sich machten,
Trägt Klio in das Weltbuch ein.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Münster.

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Hrn. Carl Gottlob Günther, Feldwebel beim Stamme des 1. Bat. (Görl.) Kön. Pr. 3ten Garde-Landw.-Reg., und Frn. Henr. Louise geb. Ender, Sohn, geb. den 6., get. den 16. Mai, Carl Emil. — Hrn. Carl Friedr. Aug. Donat, Dec. u. Kanzleiassist. beim K. Land- und Stadtger. allh., u. Frn. Joh. Chst. Dor. geb. Wolsdorf, Tochter, geb. den 27. April, get. den 16. Mai, Bertha Marie Antonie. — Joh. Friedr. Petzold, B. u. Stadtgartenbes. allh., u. Frn. Joh. Chst. Ros. geb. Lange, Sohn, geb. den 3., get. den 16. Mai, Ernst Gustav Wilh. — Joh. Glieb. Lehmann, B. und Hausbes. allh., u. Frn. Marie Ros. geb. Wießner, Sohn, geb. den 10., get. den 16. Mai, Robert Edmund. — Joh. Carl Henke, Inw. allh., u. Frn. Joh. Christ. geb. Hirche, Sohn, geb. den 6., get. den 16. Mai, Carl Ernst. — Hrn. Andr. Reget Meilly, B. u. Conditor allh., u. Frn. Joh. Dor. geb. Wende, Sohn, geb. den 29. Apr., get. den 17. Mai, Fedor Herrmann Reget. — Mstr. Wilh. Gust. Weise, B. u. Riemer allh., u. Frn. Aug. Henr. geb. Zwanzig, Tochter, geb. den 12., get. den 20. Mai, Linda Auguste. — Joh. Georg Gebauer, B. allh., u. Frn. Joh. Chst. geb. Frömter, Sohn, geb. den 10., get. d. 20. Mai, Paul Robert. — Joh. Gfr. Falz, Inw. allh., u. Frn. Anne Ros. geb. Herrmann, Sohn, geb. den 12., get. den 22. Mai, Carl August. — Mstr. Jos. Ant. Andres, B. u. Schneider allh., u. Frn. Charlotte Wilh. geb. Ullmann, Tochter, geb. den 9., get. den 20. Mai in der kath. Kirche, Hedwig.

(Getraut.) Joh. Gfr. Franke, Fabrikarbeit. allh., u. Igfr. Joh. Chst. Bartel, weil. Joh. Glieb. Bartels, Häuslers in Zoblitz, nachgel. ehel. ält. Tochter, getr. d. 16. Mai. — Mstr. Joh. Georg Elias Hertwig, B. u. Schneider allh., und Igfr. Henr. Amalie Antelmann, Mstr. Chst. Traug. Antelmanns, B. u. Tuchm. allh., ehel. ält. Tochter, getr. den 16. Mai. — Mstr. August Ferd. Zimmermann, B. u. Riemer allh., u. Igfr. Henr. Amalie Lehmann, Hrn. Andr. Lehmann's, B. u. Dec. wie auch Vorwerks- u. Stadtgartenbes. allh., ehel. 2te Tochter, getr. den 18. Mai.

(Gestorben.) Elias Huckauf, B. u. Stadtgartenbes. allh., gest. d. 18. Mai, alt 58 J. 1 M. 19 T. — Joh. Louis Bergmann, Tuchmachergef., Hrn. Johann Glieb. Bergmanns, B., Tuchfabrik. u. Fabrikbesitzer allh., u. Frn. Joh. Chst. Dor. geb. Richter, Sohn, gest. den 13. Mai, alt 22 J. 8 M. 15 T. — Hrn. Friedrich Aug. Lebr. Riesers, B. u. Instrumentenbaumstr. allh., und Frn. Louise Adelheid geb. Mießler, Sohn, Friedr. Ludw. Oskar Alexander, gest. den 13. Mai, alt 2 M. 1 T. — Christ. Carol. Kleinert, gest. d. 16. Mai, alt 35 J.

Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 20. Mai 1841.

Ein Scheffel Waizen 2 thlr.	1 sgr.	3 pf.	1 thlr	20 sgr.	— pf.
= = Korn 1 =	8 =	9 =	1 =	2 =	6 =
= = Gerste 1 =	— =	— =	— =	27 =	6 =
= = Hafer — =	22 =	6 =	— =	20 =	— =

Bekanntmachungen.

Nachweisung der Bierabzüge vom 29. Mai bis mit 3. Juni.

Tag des Abzugs.	Name des Ausschenkers.	Name des Eigenthümers.	Name der Straße, wo der Abzug stattfindet.	Haus-Nummer.	Bier-Art.
29. Mai	Herr Müller jun.	Herr Lindmar.	Brüderstraße.	Nr. 6.	Weizen.
— =	Frau Dreßler.	Herr Frank.	Obermarkt.	= 134.	Gersten.
3. Juni	Herr Menzels Erb.	Hr. Bader u. Starke.	Neißstraße.	= 348.	Weizen.
— =	Herr Bühne.	Frau Heinze.	Brüderstraße.	= 6.	—
— =	Herr Walther.	Frau Hartmann.	— —	= 6.	Gersten.

Görlitz, den 25. Mai 1841. Der Magistrat. Polizeiverwaltung.

Capitalien

jeder Höhe, jedoch nicht unter Hundert Thaler, sind jederzeit zu billigen Zinsen und gegen gesetzlich billige Provision für deren Beschaffung, auf Grundstücke auszuleihen. Diese Gelder sind, bei pünktlicher Zinsentrichtung, einer Kündigung nicht unterworfen.

Das Central = Agentur = Comtoir, Petersgasse Nr. 276.

Alle diejenigen, deren Pfänder 6 Monate und darüber bei mir haften, fordere ich auf, solche bis zum 15. Juni 1841 einzulösen oder wenigstens eine Abschlagszahlung von 10 sgr. pro Rthlr. zu leisten; nach dieser Zeit wird keine Abzahlung mehr angenommen, und Jeder wird es sich dann selbst zuzurechnen haben, seine Pfänder der gerichtlichen Versteigerung überwiesen zu sehen und bei etwaniger Auslösung noch Kosten zahlen zu müssen.

R. Schnaubert, Pfandleihinhaber.

Bücher = Auction. Eine bedeutende Parthie Bücher, größtentheils juristischen Inhalts, aus dem Nachlasse des Herrn Land = und Stadtgerichts = Assessors Eichholz hierselbst, soll Sonnabends den 5. Juni von Vormittags 9 Uhr an im Auctionslocale meistbietend versteigert werden. Verzeichnisse sind unentgeldlich bei mir zu haben. Friedemann, Auct.

So eben erscheinen:

L. von Beethoven's
Originalwerke für das Pianoforte zu vier Händen,

vollständig in 4 Lieferungen. Preis circa 7 thlr. pr. Crt., also pro Bogen von 4 Notenseiten nur 2 Sgr., ohne Vorausbezahlung, jede Lieferung erst bei Empfang zahlbar.

Zu geneigten Bestellungen empfiehlt sich die Buchhandlung von Aug. Koblitz, [Obermarkt im Hause des Buchdruckereibesitzer Herrn Dreßler] woselbst auch ausführliche Anzeigen zur gefälligen Durchsicht bereit liegen.

Den zweiten Pfingstfeiertag, so wie Dienstag den 1., Mittwoch den 2. und Freitag den 4. Juni wird vollstimmige Tanzmusik in der Stadt Prag stattfinden. Mit guten Backwaaren, Speisen und Getränken empfiehlt sich bestens und ladet ergebenst ein Strohbach.